

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Band: 24 (1982)
Heft: 127

Artikel: XXXI. Mannheimer Filmwoche : die kleine Bühne für den jungen Film
Autor: Ruggle, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

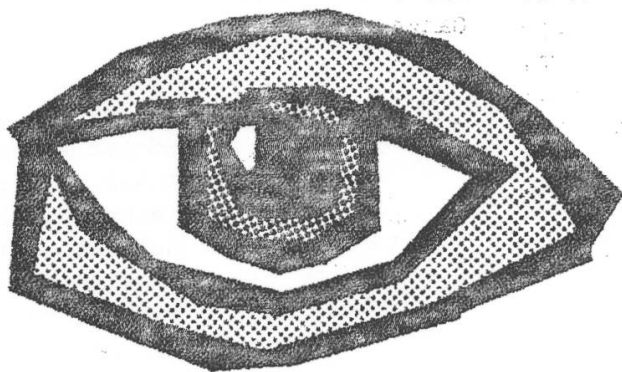
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXXI.
Mannheimer
Filmwoche

Die kleine Bühne für den jungen Film

Festivals gibt's ja genügend - bald mehr als Filme. Allein in Deutschland nimmt die Reihe groteske Zahlen an. Neben dem einen, Berlin, das gerne ganz vorn stehen würde, existieren die zahlreichen kleinen, die sich bewusst und mit Vorteil selbst beschränken: Mannheim, Oberhausen, Hof, Lübeck, Saarbrücken und wie sie alle heissen. Die scheinbare Vielfalt, das "grosse" Angebot, wirkt sich aber oft kastrierend auf die Qualität der einzelnen Veranstaltungen aus. Irgendwo bringt jeder seinen Film unter, und dort, wo die Ortsöffentlichkeit nur in beschränktem Umfang an den Vorführungen teilhaben kann, stellt sich ohnehin die Frage, ob sich denn der Aufwand für die paar angereisten Kritiker noch lohnt, ob die Filmemacher tatsächlich ins Gespräch mit den Kinogängern kommen.

Ziemlich von Anfang an war die Mannheimer Filmwoche mit dabei und hat sich inzwischen, nach dreissig Ausgaben, zu einem Podium für den jungen Film aus aller Welt entwickelt. Neben den finanziellen Engpässen, von denen man dieses Jahr immer wieder hörte, war auch eine qualitative Durststrecke zu verspüren, die kaum auf ein mangelndes Angebot an sehenswerten Neuproduktionen zurückzuführen ist: auch interessante Erstlingswerke verteilen sich heute auf mehrere Festivals, und so bleibt denn auch für Mannheim und seine Filmwoche zum Teil

nur noch der Rückgriff auf "zweite Wahl". Hier allerdings - und das muss man den Verantwortlichen hoch anrechnen - lässt sich dennoch ein ansehnliches Mass an Qualität zusammenbringen. Filme, die laut Reglement "nach Inhalt und Form neue Entwicklungen aufzeigen", steigen ins Rennen um den grossen Preis der Stadt. Einen Wettbewerb (mit gar vielen Preisen) gibt es auch hier, wenngleich er im kleinen, fast schon familiären Rahmen stattfindet. Die Atmosphäre der Veranstaltung ist denn auch ein weiteres Plus, das dem Besucher auffällt. Keine über-rissene Hektik und eine Rezeption, die den gezeigten Werken angemessen erscheint.

China und Fassbinder

Neben dem Wettbewerbsprogramm und einer Informationsschau fand dieses Jahr eine eindruckliche Uebersicht über das Chinesische Filmschaffen in der Retrospektive statt. 15 Werke aus den Jahren 1933 - 81 waren zu sehen, und ein ausgedehntes Seminar begleitete die Veranstaltung. Aufsehen erregte dabei ein Mitglied der geladenen Delegation aus China, der Regisseur Ling Zifang, der zweimal spontan mitgebrachte Malutensilien auspackte und vor staunenden Beobachtern ein paar Tuschzeichnungen auf Reispapier zauberte. In einer Sondervorstellung erinnerten die Veranstalter zweimal daran,

dass Rainer Werner Fassbinder zu jenen Filmemachern gehörte, die hier ihre ersten Schritte getan haben. KATZELMACHER und SATANSBRATEN verdeutlichten beim (Wieder-)Sehen, was Fassbinder in späteren Jahren alles der Grossproduktion geopfert hat.

Frauenfilme

Neun Berliner Filmemacherinnen, drei weitere Deutsche und drei Französinen setzten im Wettbewerb mit zwei unterschiedlichen Produktionen dieses Jahr ein deutliches Zeichen: AUS HEITEREM HIMMEL und DIE ERBTÖCHTER sind zwei Filmsammlungen, die je in aufschlussreichen Co-Produktionen entstanden sind, zwei filmische Essay-Bände von wegweisendem Charakter.

Während sich die sechs Erbtöchter - Kinder einer Kriegsgeneration - darauf beschränkten, ein gemeinsames Thema (Paris-Berlin) unabhängig voneinander, je in einem halbstündigen Beitrag anzugehen, spielte beim Projekt der neun Berlinerinnen auch ein Austausch im Bereich der Funktionen mit. Direkt beim einen, indirekt beim anderen, setzt man sich mit Rüstungssirrsinn und dem Wunsch nach Frieden auseinander. Die insgesamt fünfzehn Umsetzungen finden äusserst variationsreich statt, vom banal-verbalen Diskurs bis hin zur filmischen Studie, zum bildgewordenen Ausdruck einer tiefen Angst und Verzweiflung. Hilflös wie ein Teil der Erbtöchter ist man nicht nur in einer fremden Stadt - fremd kann einem auch die eigene Umgebung werden.

Erstlinge und Experimente

Neben diesem eindrücklichen Unterfangen, von individuellen Gesichtspunkten aus an das gleiche Thema heranzugehen, gab es andere Versuche, mit stark bildbezogenen, nonverbalen Mitteln Themen einzukreisen. Am extremsten fand dies sicherlich in Werner Nekes ULISSES statt, einer wahrhaft ho-

merischen Reise durch die Welt des Bildes. MOURIR A TRENTE ANS von Roman Goupil lässt noch einmal die Pariser 68-er Jahre aufleben, indem Amateur- und Dokumentarfilmmaterial rund um die damaligen Ereignisse und die Figur eines ihrer führenden Exponenten, Michel Recanati, fließend mit nachgestellten Szenen zu einem historischen Bild zusammemontiert wird.

Mit den satirischen Möglichkeiten der Kamera spielte Peter Krieg in seiner "Amateurforscher"-Reportage DAS PAKKEIS-SYNDROM, die im Rahmen einer Werkschau Baden-Württemberg gezeigt wurde. Krieg geht hier dem Phänomen der Vereisung im Bereich der Zürcher Bahnhofstrasse nach und gestaltet einen Bericht, der auf filmischer Ebene ziemlich adäquat Giuseppe Reichmuths Eiszeit-Bild der Limmatstadt entspricht. THE PLAINS OF HEAVEN schliesslich, ein australischer Erstlingsspielfilm von Ian Pringle, stellt wiederum stark mit filmischen Mitteln arbeitend die Verlorenheit in einer technisierten Welt dramatisierend dar.

Fipresci-Preis für Mathias Knauer

Die Preisverleihung am Schluss der 31. Mannheimer Filmwoche liess - wie gewohnt an Filmfestspielen - Fragen offen bezüglich Wettbewerbszielen und vergebenen Auszeichnungen. Einen klaren Erfolg verbuchte jedenfalls Mathias Knauer vom Zürcher Filmkollektiv, der für seine filmische Studie DIE UNTERBROCHENE SPUR einstimmig den Preis der Filmkritik (Fipresci) zugesprochen erhielt. Knauer hat, so heisst es in der Preisbegründung, "den Versuch unternommen, mit formal ungewöhnlichen Mitteln ein Kapitel der Schweizer Geschichte zu erhellen". Der Preis wird Knauer die Auswertung seines formal und inhaltlich herausfordernden Filmes erleichtern, und dies ist nicht zuletzt mit ein Grund, weshalb Wettbewerbe dennoch eine Bedeutung haben.

Walter Ruggie